

## Interview mit Hans-August Lücker: die Festlegung der Agrarpreise (Bonn, 15. Mai 2006)

**Quelle:** Interview de Hans-August Lücker / HANS-AUGUST LÜCKER, François Klein, prise de vue : François Fabert.- Bonn: CVCE [Prod.], 15.05.2006. CVCE, Sanem. - VIDEO (00:06:16, Couleur, Son original).

**Urheberrecht:** Transcription CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/interview\\_mit\\_hans\\_august\\_lucker\\_die\\_festlegung\\_der\\_agr\\_arpreise\\_bonn\\_15\\_mai\\_2006-de-e37f3dae-1dd8-4905-acf2-bf3ebd48183e.html](http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_hans_august_lucker_die_festlegung_der_agr_arpreise_bonn_15_mai_2006-de-e37f3dae-1dd8-4905-acf2-bf3ebd48183e.html)



**Publication date:** 04/07/2016

## Interview mit Hans-August Lücker: die Festlegung der Agrarpreise (Bonn, 15. Mai 2006)

[François Klein] Wie und mit welchen Zielsetzungen wurde der Plan zur Modernisierung der europäischen Landwirtschaft im Jahr 1968 entwickelt?

[Hans-August Lücker] Die Zielsetzungen sind die des deutschen Landwirtschaftsgesetz. Das heißt, die europäische Landwirtschaft, insbesondere die französische Landwirtschaft, die ja – ich möchte fast sagen – 40 % der europäischen Landwirtschaft darstellt ... auf die genannten Ziele, die Einordnung in die soziale Marktwirtschaft. Denn die soziale Marktwirtschaftspolitik von Ludwig Erhard wurde mittlerweile von Europa als Konzept übernommen. Ausdrücklich bekennt sich ganz Europa zur sozialen Marktwirtschaft; es gelten also für Europa die gleichen Maßstäbe, wie für Deutschland gegolten haben.

Und diese Ziele wurden in der europäischen Agrarpolitik auch durchgesetzt, das heißt, die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise, sie wurden nicht sehr angehoben, aber einige schon. Wir mussten ja – das Agrarpreisniveau ist in sich gegenseitig von einander abhängig. Wenn ich also an der einen Stelle etwas tue, muss ich an anderer Stelle auch was tun.

Das Problem war, der französische Weizenpreis lag damals bei 24 Mark pro Doppelzentner, der deutsche bei 46. Und das jetzt zusammenfügen; es muss ein einheitlicher Preis sein. Und das war nicht einfach, aber wir konnten das eigentlich sehr gut hinbekommen; auch mit Hilfe des Ifo-Instituts in München, haben wir das hingekriegt.

Es gibt innerhalb Europas ein Preisgefälle, insbesondere zwischen Frankreich und Deutschland, weil die französischen Überschüsse nach Deutschland transportiert werden sollten. Den höchsten Preis gab es im Ruhrgebiet und den niedrigsten in Aquitanien. Und dazwischen lag für Aquitanien ein Preis, der um die Transportkosten und Handelskosten niedriger war als im Ruhrgebiet. Das war alles und dazwischen haben wir dann noch einige Punkte festgesetzt.

Und dann musste ein Preis an der Grenze festgesetzt werden, damit dieser Preis im Innern auch gehalten werden konnte und nicht durch Einfuhren kaputtgemacht wurde. Dann mussten wir zu diesem inneren Preisgefüge an der Grenze, an der Einfuhrgrenze, einen Einfuhrpreis ... Dieser Einfuhrpreis lag dann höher, als er gewesen wäre ohne unser System. Mit dem Überschuss an der Grenze finanzierten wir den inneren. Das ist das System.

Das klingt zunächst alles ein wenig bürokratisch, ist es aber gar nicht, ist es gar nicht. Das ist ja einfach zu handhaben, macht auch keine besonderen Kosten; das ist klar, wenn der Preis in Essen 50 beträgt, dann muss er an der Grenze 45 betragen oder 46. Es ist ganz einfach, nicht? Und dann kommt der Überschuss aus Frankreich nach Deutschland.

Wir führten damals über 60 % unserer Nahrungsmittel aus Übersee ein, und als ich den Franzosen sagte: „Ihr seid demnächst unsere Hauptlieferanten“, dann sagte mir der französische Präsident: „Ja, Hans-August, das gehört sich auch so: Wir sind ja jetzt verheiratet und ihr müsst eure Liebesverhältnisse in Übersee ein bisschen kappen.“

So ist das. Ich kann mir das nur erklären durch das gute persönliche Verhältnis, dass die zehn, zwölf, fünfzehn Hauptakteure der europäischen Landwirtschaft sich menschlich gut verstanden haben. Wir waren alle per Du miteinander, mit Mansholt zum Schluss. Wir waren eine Familie geworden. Und ohne dieses Attribut wäre das nicht so gelaufen. Dieses Menschliche, dass wir sogar mit Mansholt ein Herz und eine Seele wurden – wir waren nachher ... Sie konnten uns nicht mehr unterscheiden. Und Mansholt hat dann eingesehen, dass diese Politik, zu der er sich dann doch bekannt hat, besser war als seine eigene. Er hat nachher immer wieder gesagt: „Der Hauptkonstrukteur der Agrarpolitik, das ist der Lücker.“

Und wir sind bis zu seinem Tod – ich habe ihn immer noch jedes Jahr zwei- dreimal besucht in seinem Haus ... Wir waren gute Freunde bis zu seinem Tod.